

# Züllichauer wöchentliche Nachrichten.

No. 20.

Sonntag den 17. Mai 1835.

Gebruckt und verlegt bei J. A. Lange. Redakteur Dr. Ehiemann.

## Tagesbegebenheiten.

Inland. Am 1. Mai Mittags vor 3 Uhr blies die sich bei einem Nordwestwinde, gerade an der Stelle, wo die Mosel sich mit dem Rheine verbindet, eine Windhose, welche gleich ober dem Wasser die Viertel-Breite des Rheines einnahm, und als eine hohe Wasserfäule, sehr vorlaufend, zum Firmament hinaufstrebte. Nachdem dieselbe im stärksten Wirbel ungefähr zehn Minuten auf dem Wasser gefreiset hatte, prallte sie am Ehrensbreitsteiner Ufer gegen das Land, verwandelte sich da in einen Staubwirbel, entwirbelte einige Häuser, und trieb eine Partie Wäsche hoch in die Luft, über ein Haus fort. Auch Thüren und Fenster wurden ausgerissen und fortgeschleudert. In dem vorderen Moselbrücke, an der Mündung der Mosel in den Rhein, liegenden Hause des Gerbermeisters J. P. Münch, scheint die Windhose entstanden zu seyn. Sie hob das Dach auf, und führte es hoch in die Lüfte; es fiel 44 Schritte vom Hause nieder. Die davon abgeforderten Schieferstücke kamen 1/4 Stunde weit davon zur Erde. Auf dem Speicher wurden die Wände auseinandergedrückt und theils weiße fortgeschleudert, geschlossene Fenster aufgerissen und mit weggenommen. Von den aufgespannten Häuten, wovon jede mit dem Rahmen 43 Pfd. wiegt, die theils in die Mosel, theils in den Rhein geworfen wurden, sind nur einige wieder aufgefunden, sonstiges Hausgeräth, das sich auf dem Speicher und im Garten befand, ist verschwunden, so daß der dadurch dem, schon früher durch Unglück heimgefuhrten, Familienvater entstandene Schaden auf 150 Thaler geschätzt wird. Bemerkenswerth ist, daß die Windhose an der Werkstätte das Fenster aufriß, und einen fest eingesetzten Pfosten herauszog, ohne daß die daneben beschäftigten Arbeiter nur einmal einen Lustzug wahrgenommen hätten. Ein vom Felde nach Neudorf mit einem Tragkorb auf dem Kopfe zurückkehrendes Bauernmädchen wurde von der Windhose plötzlich aufgehoben, doch, zum Glück, von einem neben ihm gehenden Landmanne festgehalten und bei Seite geworfen. Der Tragkorb jedoch wurde eine Viertels Stunde weit mit weggerissen und fiel in den Rhein. Ein starkes Gewitter mit Hagelschlag und großem Regenguß folgte unmittelbar auf diese Naturerscheinung. — Am 29. v. M. wurde in Coblenz ein Vers

hafteter eingebracht, der, wie man sich erzählt, folgenden Verbrechens beschuldigt wird. Ein zu Kaisersesch wohnender Bürger schuldete ihm eine unbedeutende Summe Geldes, besträubte aber den Gläubiger nicht, trotz öfters gestellter Forderung. Der Gläubiger verlangte seinen Schuldner vor dem Zimmer zu sprechen, und ermahnte ihn dort an das rückständige Geld, beide kehrten dann in das Zimmer zurück und setzten sich friedlich zu Tische. Pödschlich rief der Schuldner um Hilfe, und verschied mit den Worten, sein Unterleib sey ihm durch ein Messer aufgerissen. Der Gläubiger, welcher ihm gegenüber saß, und dessen Ruf überhaupt nicht zum Besten war, wurde sogleich verhaftet. — Ein Mühlenbesitzer in der Gegend von Ebbau kam kürzlich in Untersuchung und Haft, weil er aus Unvorsichtigkeit Veranlassung zu einem Unglück gegeben hatte. Von der Jagd zurückgekehrt, hatte er nämlich die geladene Flinte in eine Ecke des Mühlenflurs gestellt und ihrer nicht weiter gedacht; ein junger Müßiggänger fand sie dort, legte damit auf Jemanden an und erschoss ihn. Während der Mühlenbesitzer in Haft saß und man ihn mit baldiger Entlassung tröstete, ließ seine junge lebenslustige Frau sich verleiten, mit einer Freundin auf das Eis zu gehen, und dort mittelst eines Stoffs schlittens sich fahren zu lassen. Beide Frauen genossen das Vergnügen sehr lange, bis sie unvorsichtig eine dünne Stelle berührten und versanken. Die Müllerin kam zwar wieder zum Vorschein und wurde herausgezogen, gab aber in Folge des Schreckens und der Erkältung bald ihren Geist auf, mehrere unmündige Kinder beweinten — wegen eines unbedeutenden Anlasses — den Verlust beider Väter, bis die Gnade des Monarchen, in Betracht des vorwaltenden Unglücks, ihnen den Vater wieder gab. — Aus Berlin heißt es unter dem 8. Mai: „Eine hiesige Hausbesitzerin hält sich seit mehreren Jahren eine kleine Anzahl von Hühnern, unter welchen in jedem Frühjahr einige zu brüten anfangen, und zwar auf demselben Boden, auf dem die zahme Hausfäule, ebenfalls seit einigen Jahren, in jedem Frühjahr ihre Jungen aufzieht. In diesem Monate ist die gute Nachbarschaft unter diesen Thieren aber so groß geworden, daß eine Henne in demselben Kasten von etwa 4 Quadratsfuß Fläche und auf demselben Heulager brütet,